

Inhalt	Seite	
	3	Interkommunaler Statistik-Service durch die neu gegründete KOSTAT-DST Gesellschaft mbH
	5	Unternehmensorientierte Dienstleistungen in westdeutschen Großstadtreionen
nach S. 16	1*	Tabellenteil
	2*	Natürliche Verhältnisse
	2*	Gebiets- und Bevölkerungsstand
	3*	Bevölkerungsbewegung
	6*	Wirtschaft
	9*	Bautätigkeit und Wohnungswesen
	11*	Gesundheitswesen
	11*	Bildung, Kultur und Sport
	13*	Sozialwesen
	14*	Öffentliche Sicherheit
	15*	Versorgung und Entsorgung
	16*	Verkehr
	18*	Preise und Preisindices
	19*	Kommunal финанzen
	20*	Städtevergleich

Erläuterungen Alle Angaben beziehen sich auf das Gebiet der Stadt Nürnberg nach dem neuesten Stand, soweit nichts anderes vermerkt ist. Bestandszahlen gelten für das Ende der jeweiligen Berichtszeit. Soweit vorliegend, werden die Daten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung, im übrigen eigene Daten und Meldungen städtischer und außerstädtischer Stellen veröffentlicht.

Zeichenerklärung:

- 123 (*Kursivschrift*) vorläufige Angabe
- Zahlenwert genau Null
- . Zahlenwert unbekannt oder Veröffentlichung nicht möglich
- 0 Zahlenwert weniger als die Hälfte der verwendeten Einheit
- r berichtigte Angaben
- s Schätzwert

Herausgeber

Stadt Nürnberg
Amt für Stadtforschung und Statistik
90317 Nürnberg
ISSN 0944-1492



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

Auskünfte

Amt für Stadtforschung und Statistik
Nürnberg, Unschlittplatz 7a, Zimmer 17
☎ (0911) 231 28 43
Telefax (0911) 231 28 44
E-Mail sta@stadt.nuernberg.de
Internet <http://www.nuernberg.de/ver/sta>



Unternehmensorientierte Dienstleistungen in westdeutschen Großstadregionen

- Joachim Thiel und Dieter Läßle -

Vorbemerkung des Amtes für Stadtforschung und Statistik Nürnberg:

Der folgende Text ist der Nachdruck eines Aufsatzes, der zuerst im Heft 3/4 1999 der Zeitschrift "Hamburg in Zahlen" erschienen ist und den wir mit freundlicher Genehmigung des Statistischen Landesamts Hamburg in unveränderter Form hier noch einmal veröffentlichen.

Die Studie des Arbeitsbereichs Stadt- und Regionalökonomie der Technischen Universität Hamburg-Harburg untersucht die Bedeutung der unternehmensorientierten Dienstleistungen für die Entwicklung der regionalen Wirtschaft. In die Untersuchung wurden die zwölf wichtigsten westdeutschen Großstadregionen einbezogen, zu denen auch der Raum Nürnberg zählt. Die räumliche Abgrenzung basiert dabei auf einer von Prof. Dr. F.-J. Bade, Universität Dortmund, vorgenommen Gliederung, die sich wiederum an den Raumordnungsregionen des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung orientiert. Unter der Region Nürnberg ist daher hier die Industrieregion Mittelfranken mit den kreisfreien Städten Nürnberg, Erlangen, Fürth und Schwabach sowie den Landkreisen Nürnberger Land, Erlangen-Höchstadt, Fürth und Roth zu verstehen.

Die Untersuchung geht vor allem der Frage nach, ob die verbreitete "Interaktionsthese", nach der erfolgreiche Regionen sich durch einen sich gegenseitig verstärkenden Wachstumsprozess von Dienstleistungs- und Industriesektor auszeichnen, heute noch weitgehend gültig ist. Die Studie kann nachweisen, dass es im Bereich der innovativen unternehmensorientierten Dienstleistungen zunehmend zu Entkopplungstendenzen von der regionalen Industrie kommt und die Dienstleister sektoral und regional eine eigene Dynamik entwickeln. Diese Tendenz zeigte sich sehr deutlich im Zeitraum von 1992 bis 1997, als der Produktionsbereich von einem starken Beschäftigungsabbau gekennzeichnet war und einige Regionen, darunter mit Spitzenwerten im Städte-Ranking erfreulicherweise auch Nürnberg (vgl. Schaubilder 3, 4 und 6) gleichzeitig eine dynamische Beschäftigungsentwicklung in einzelnen innovativen Dienstleistungssektoren aufweisen konnten. Für Regionen wie Nürnberg, die unter Umstrukturierungs- und Schrumpfungsprozessen der regionalen Industrie in besonderer Weise zu leiden haben, ist eine Profilierung und Stärkung von spezialisierten höherwertigen Dienstleistungen daher von großer wirtschaftspolitischer Bedeutung.

Innovative unternehmensorientierte Dienstleistungen spielen für die Wettbewerbsfähigkeit von Großstadregionen eine bedeutende Rolle. Diese äußerte sich bis Mitte der achtziger Jahre insbesondere in ihrer Verknüpfung mit dem regionalen Industriesektor. Der folgende Artikel zeigt, daß dieser Verflechtungszusammenhang in den westdeutschen Agglomerationsräumen seit Ende der achtziger Jahre nicht mehr ohne Einschränkungen gegeben ist: Die Regionen spezialisieren sich zunehmend in unternehmensorientierten Dienstleistungen. In Hamburg wird diese Entwicklung am Beispiel der Werbewirtschaft deutlich. An der Werbung kann man aber auch sehen, daß die Entkopplung der Dienstleister von der regionalen Industrie neue Formen der regionalen Verflechtung z.B. mit der Medienwirtschaft mit sich bringt.

1. Einleitung

Modernen, wissensintensiven Dienstleistungen wird gemeinhin eine Schlüsselfunktion für die Wettbewerbsfähigkeit von Städten und Regionen zugeschrieben. Es wird unterstellt, daß solche in der Regel 'unternehmensorientierten' Dienstleistungen in doppelter Weise auf die regionale Wirtschaft wirken: Zum einen stellen sie selbst den am stärksten wachsenden Wirtschaftsbereich dar, zum anderen beeinflussen sie als 'hochwertiger' Input die Innovationsfähigkeit anderer Wirtschaftsbereiche positiv und induzieren damit regionales Wachstum.

In mehreren empirischen Studien für den Zeitraum von Mitte der siebziger bis Ende der achtziger Jahre wurde festgestellt, daß eine derartige Wechselbeziehung sich besonders positiv auf die regionale Industrie auswirkte¹. So wurde damals vor dem Hintergrund des sich verfestigenden Süd-Nord-Gefälles in Westdeutschland gezeigt, daß in den süddeutschen Großstadregionen hochwertige Unternehmensdienste

wie auch der Industriesektor ein deutlich überdurchschnittliches Wachstum aufwiesen. Als wichtigster Erklärungsansatz dieser Parallelität wurde die sogenannte 'Interaktionsthese'² formuliert, nach der nicht nur einseitig die Dienstleistungen Wachstum der Industrie zur Folge haben, sondern eine wachsende Industrie ihrerseits erhöhte Nachfrage nach hochwertigen Dienstleistungsinputs produziert. Erfolgreiche Regionen zeichneten sich demnach durch einen sich gegenseitig verstärkenden Wachstumsprozeß von Dienstleistungs- und Industriesektor aus.

Für Hamburg wurde vor diesem Hintergrund argumentiert, daß eine traditionelle Dienstleistungsorientierung nicht per se als besonders gute Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung des Strukturwandels gelten könne. Wichtiger schien vielmehr die Verzahnung innovativer Dienstleistungen mit der sonstigen regionalen Wirtschaft, die insbesondere für die achtziger Jahre in Hamburg nicht stark ausgeprägt war. In unseren eigenen Untersuchungen von Anfang der neunziger Jahre konnten wir aufzeigen, daß

Hamburg speziell beim Wachstum der innovativen Dienstleistungen - mit Ausnahme der Werbewirtschaft - hinter den anderen Dienstleistungsmetropolen Westdeutschlands zurückblieb³. Unsere Erklärungen für diesen Rückstand gingen damals in zwei Richtungen: Der Bereich der unternehmensorientierten Dienstleistungen sei zum einen zu stark an die traditionellen, im Schrumpfungsprozeß befindlichen Industriebereiche Hamburgs gekoppelt. Die Verflechtungslogik des sich gegenseitig verstärkenden Wachstums funktionierte in Hamburg somit gewissermaßen in die entgegengesetzte Richtung. Auf der anderen Seite - so das zweite Argument - waren zwar neue industrielle Wachstumsinseln entstanden; diese waren aber nur in sehr begrenztem Maße in der Lage, das Wachstum entsprechender innovativer Dienstleistungen in der Region zu induzieren.

Auch durch den Boom, den die Wirtschaft Hamburgs im Zuge der deutschen Wiedervereinigung erlebte, änderten sich diese Schwächen nicht grundlegend. Neueste empirische Untersuchungen des DIW über den Hamburger Dienstleistungssektor⁴ deuten darauf hin, daß zumindest eine sowohl zeitlich als auch sektoral differenzierte Betrachtung erforderlich ist, will man die strukturellen Voraussetzungen Hamburgs angesichts eines sich zunehmend beschleunigenden Strukturwandels beurteilen. So wird in der genannten Studie konstatiert, daß in der Zeit vor 1989 sich die Beschäftigung im Bereich der 'sonstigen Dienstleistungen' in Hamburg, unter dem auch die innovativen unternehmensorientierten Dienstleistungen subsumiert werden, verglichen mit den süd- und westdeutschen Großstädten erheblich langsamer entwickelte. Im Zeitraum von 1989 bis 1996 konnte Hamburg mit stärkeren Wachstumsraten seinen Rückstand in diesem Bereich etwas aufholen. Die traditionell in Hamburg wichtigen Dienstleistungsbereiche 'Verkehr, Nachrichtenübermittlung' sowie 'Kreditinstitute, Versicherungen' dagegen setzten ihren negativen Beschäftigungstrend der achtziger Jahre auch in den neunziger Jahren fort⁵.

Dieser Artikel greift den Bereich der 'sonstigen Dienstleistungen' auf und differenziert ihn weiter, um genauer abschätzen zu können, wie sich die Wirtschaft Hamburgs gerade bei den innovativen unternehmensorientierten Dienstleistung im Vergleich zu den übrigen westdeutschen Agglomerationsräumen entwickelt hat. Diese als besonders 'hochwertig' angesehenen Dienste werden im folgenden in Anlehnung an die oben skizzierte 'Interaktionsthese' unter dem Begriff der 'interaktiven Dienstleistungen' zusammengefaßt. In der Beschäftigtenstatistik, die wir als Datengrundlage verwenden, verbergen sich dahinter die fünf Wirtschaftsklassen 'Rechtsberatung', 'Unternehmensberatung & Wirtschaftsprüfung', 'Architektur- & Ingenieurbüros', 'Chemische Laboratorien' sowie 'Wirtschaftswerbung', die sowohl als Aggregat als auch in differenzierter Form betrachtet werden. In räumlicher Hinsicht bilden die zwölf wichtigsten Agglomerationsräume Westdeutschlands inklusive West-Berlin die Untersuchungseinheiten⁶. Bei dieser Abgrenzung besteht beispielsweise die Region Hamburg aus dem

Stadtstaat zuzüglich der Umlandkreise. In zeitlicher Hinsicht wird die Periode von 1980-1997 in drei Teilabschnitten (80-87, 87-92, 92-97) untersucht, um damit den Schwerpunkt auf die Veränderungen in der Entwicklungsdynamik unterschiedlicher Regionen zu legen.

Die folgenden Ausführungen sind in zwei Abschnitte unterteilt. Zunächst soll auf der Grundlage einer vergleichenden Betrachtung der Agglomerationsräume Westdeutschlands die räumliche Dynamik der interaktiven Dienstleistungen im allgemeinen sowie die Rolle Hamburgs in diesem Kontext herausgearbeitet werden. In einem weiteren Schritt wird im Rahmen einer modifizierten Shift-Analyse diese Verortung noch einmal aus der direkten Sichtweise Hamburgs vorgenommen; die Region wird in ihrer Dynamik dabei direkt mit der Entwicklung der Agglomerationsräume insgesamt in Beziehung gesetzt. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse und ihre Relevanz für Hamburg noch einmal zusammengefaßt.

2. Interaktive Dienstleistungen in den Agglomerationsräumen Westdeutschlands: eine vergleichende Analyse

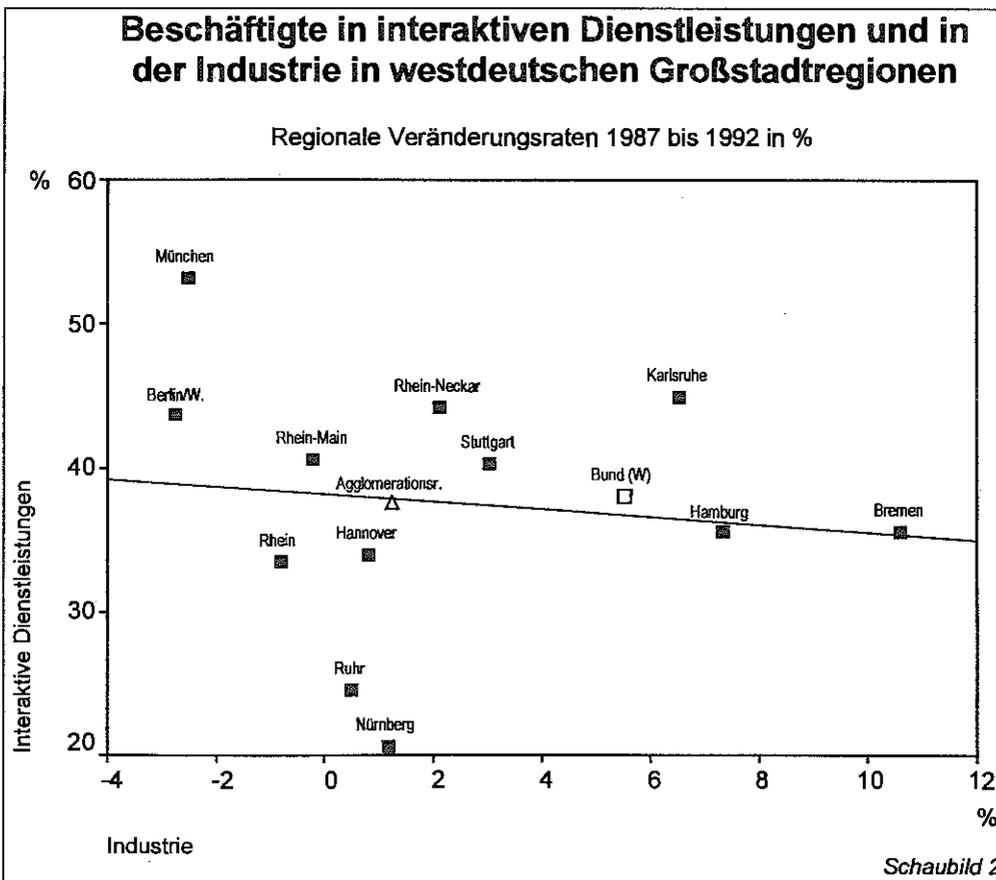
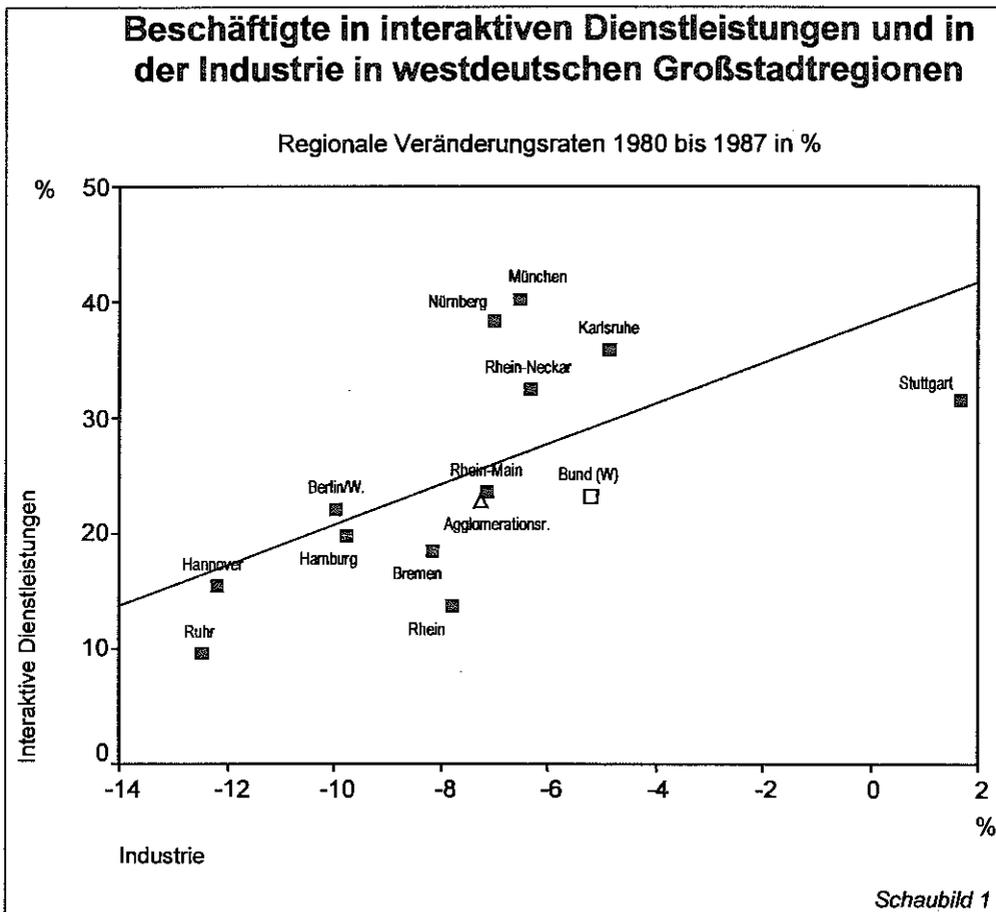
Die einleitend skizzierte 'Interaktionsthese' wurde auf der Grundlage eines statistischen Zusammenhangs von Wachstumsraten unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche formuliert und auch überprüft. **Schaubild 1** spiegelt - auf Basis unserer eigenen Berechnungen - für den Zeitraum von 1980-1987 weitgehend die Ergebnisse der damaligen Studien wider. Es fällt deutlich die Zweiteilung zwischen nord- und süddeutschen Großstadtreionen auf. Zusätzlich ist die zunehmende industrielle Spezialisierung Stuttgarts sowie eine durchschnittliche Positionierung der Region Rhein-Main erkennbar. Mathematisch-statistisch läßt sich der Hinweis auf einen Zusammenhang über den Korrelationskoeffizienten darstellen: dieser liegt mit 0,63 deutlich im positiven Bereich⁷.

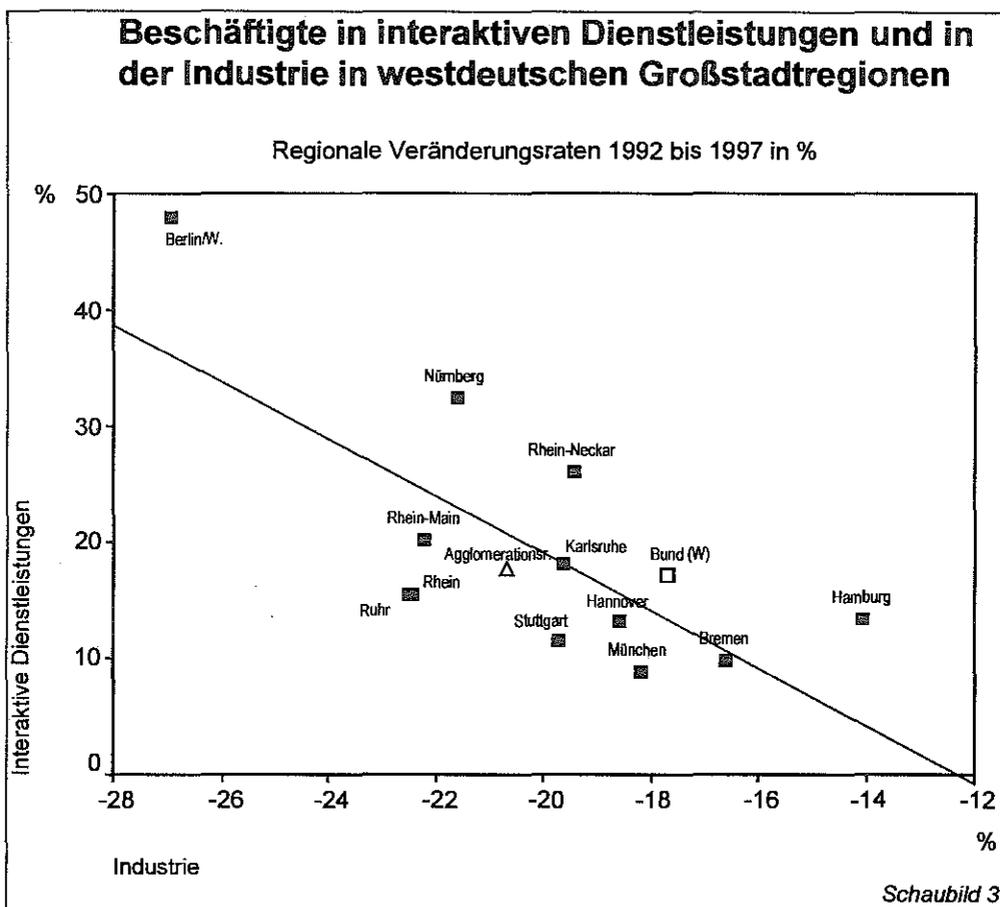
Natürlich ist auf Basis dieser rein deskriptiv-statistischen Analyse kein direkter Rückschluß auf tatsächliche Interaktionen zwischen Unternehmen möglich. Gleichwohl implizieren die Ergebnisse, daß sich in den einzelnen Regionen Prozesse abgespielt haben, die nicht auf einzelne Branchenentwicklungen zurückzuführen sind; sie legen somit nahe, daß die Dynamik der Regionen diese Prozesse maßgeblich mitprägt.

Betrachtet man indes die Entwicklung in der zweiten Teilperiode von 1987-1992, so ist die zunächst festgestellte Logik offensichtlich nicht mehr gegeben (**Schaubild 2**). Der 'Vereinigungsboom' scheint sich in sehr viel differenzierterer Form auf die Agglomerationsräume ausgewirkt zu haben; das Süd-Nord-Gefälle ist nur noch rudimentär in der geringen Dynamik der Regionen 'Ruhr', 'Rhein' und 'Hannover' erkennbar. Auffällig abweichend entwickeln sich dagegen Hamburg und Bremen, wo im Gegensatz zu den anderen Regionen bei niedrigem Wachstum der hochwertigen Produktionsdienste die Industrie sogar leicht

wächst. München dagegen zeigt das genau umgekehrte Entwicklungsmuster. Auffällig sind auch die nachvollziehbare Deindustrialisierung West-Berlins sowie die schwache Dynamik Nürnbergs im Bereich

der interaktiven Dienste. Der Korrelationskoeffizient zeigt mit $-0,12$ keinen nachweisbaren Zusammenhang.





Noch krasser fällt die Veränderung im letzten Teilabschnitt von 1992-1997, also in einer Phase allgemeinen Beschäftigtenabbaus, aus. Die negative Steigung der Regressionsgerade zeigt eindrucksvoll, wie sich der regionale Zusammenhang zwischen hochwertigen Diensten und Industrie der beginnenden achtziger Jahre in den Neunzigern offensichtlich entkoppelt hat (**Schaubild 3**). Der Korrelationskoeffizient beträgt für den Zeitraum $-0,72$. Nimmt man allerdings West-Berlin als deutlich erkennbaren Ausreißer aus der Rechnung, so sinkt (bzw. steigt) der Wert auf $-0,45$, was immer noch auf einen mittleren negativen Zusammenhang hindeutet. Abgesehen von Berlin, dessen Entwicklungsdynamik leicht mit der neuen Hauptstadtfunction erklärbar ist, überrascht der relative Einbruch Münchens sowie die genau entgegengesetzte Tendenz Nürnbergs⁸. Hamburgs Industriebereich schrumpft wieder, allerdings langsamer als in den übrigen Agglomerationsräumen, und die interaktiven Dienstleistungen setzen ihre vergleichsweise bescheidene Dynamik weitgehend fort.

Ausgehend von diesen ersten Ergebnissen sind theoretisch zwei Schlußfolgerungen möglich:

1. Der 'regionale Zusammenhang', der für den Zeitraum von Mitte der siebziger bis etwa Mitte der achtziger Jahre festgestellt und in Form der Interaktionsthese theoretisiert wurde, existiert nicht mehr für den Bereich der Industrie, da die Deindustrialisierung inzwischen soweit fortgeschritten ist, daß die unternehmensorientierten Dienstleistungen ihre Kunden überwiegend in anderen Dienstleistungssektoren haben.

Man könnte somit von einer 'sektoralen Entkopplung' sprechen.

2. Der in der Interaktionsthese formulierte Zusammenhang findet nicht mehr seinen Ausdruck innerhalb der Großstadregionen. Unterschiedliche Wirkungsmechanismen haben dazu geführt, daß hochwertige Dienstleistungen nicht mehr überwiegend regional, sondern überregional nachgefragt werden; die Regionen spezialisieren sich somit inzwischen in den einzelnen Dienstleistungssektoren. In diesem Fall müßte man die Veränderungsprozesse als 'räumliche Entkopplung'⁹ beschreiben.

Testrechnungen, in denen die Beschäftigtenveränderung in der Industrie durch die Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft ersetzt wurden, führten zu nahezu identischen Ergebnissen wie die in den Schaubildern 1 bis 3 dargestellten. Damit erweist sich die erste These der 'sektoralen Entkopplung' zumindest als dominanter Trend als nicht besonders stichhaltig. Vieles spricht somit für die These der räumlichen Entkopplung, verbunden mit einer Neuspezialisierung zumindest einiger Regionen. Allerdings wäre es vorschnell, allein über die Betrachtung von prozentualen Wachstumsraten endgültige Schlüsse zu ziehen. Hierbei besteht die Gefahr, daß Niveaueffekte das Bild erheblich verzerren, d.h. Regionen mit einem niedrigen Besatz in einem Wirtschaftszweig schon bei geringem absoluten Wachstum hohe prozentuale Raten verzeichnen. Daher ist es notwendig, nun einen Analyseschritt folgen zu lassen, der die Anteilsveränderungen der Regionen in den einzelnen Wirt-

schaftsbereichen berücksichtigt. Hierbei bietet sich der 'Standortkoeffizient' als geeignetes Maß an, da er das Gewicht eines Wirtschaftszweiges in einer Region mit dem Gewicht des Wirtschaftszweiges im jeweils betrachteten Gesamttraum 'eicht'. Der Standortkoeffizient liegt bei eins, wenn der Anteil eines Wirtschaftszweiges in der Region dem Durchschnitt des Gesamttraumes entspricht. Werte über und unter eins bedeuten entsprechend jeweils einen über- bzw. unterdurchschnittlichen Besatz. Der Koeffizient gibt somit gewissermaßen den Spezialisierungsgrad einer Region in einem Wirtschaftszweig an.

Da eine isolierte Betrachtung einzelner Regionen in der Zeitreihe wenig aussagekräftig ist, wird der Standortkoeffizient an dieser Stelle immer im Gesamtzusammenhang über alle Regionen hinweg benutzt. Die räumliche Bezugsbasis besteht dabei in der Gesamtheit aller Agglomerationsräume. So lassen sich die Regionen für die jeweils betrachteten Jahre in einem Ranking darstellen, und jeder Veränderung in einem Teilraum steht ein entsprechender Ausgleich in den anderen Teilräumen gegenüber, wobei der Durchschnitt aller Werte immer 1 beträgt. Entsprechend bestimmt weniger die Bewertung der einzelnen Region das Ergebnis, sondern die Spezialisierung zwischen den Regionen, die aus der 'Gestalt' des Diagrammes und aus der Rangfolge ersichtlich ist.

Schaubild 4 zeigt dieses Ranking für die Gesamtheit der interaktiven Dienstleistungen in seiner Veränderung über die Jahre 80, 87, 92, 97. Man kann erkennen, daß sich ein weitgehend ausgeglichenes Bild von 1980, mit einer breiten Spitzengruppe, bis 1992 kontinuierlich polarisiert hat. München setzt sich deutlich ab, und Rhein-Main scheint sich als zweites Zentrum zu etablieren. Die Phase der Beschäftigtenabnahme von 1992 bis 1997 zeigt dagegen wieder deutlich nivellierende Tendenzen unter den drei führenden Regionen München, Nürnberg und Rhein-Main, wobei Nürnberg überraschend die zweite Stelle einnimmt. Auffällig ist auch die zunehmende Bedeutung Berlins, die sich schon bei den Wachstumsraten angedeutet hatte. Die Position Hamburgs bleibt im gesamten Zeitraum weitgehend unverändert, es wird lediglich in den letzten fünf Jahren von Berlin überholt. Allerdings nähert sich Hamburg von seinem Gewicht her kontinuierlich dem 'Mittelfeld' (mit einem sogar genau durchschnittlichen Wert '1' in 1997).

Indessen gestaltet sich das Ranking deutlich anders, wenn man die sektorale Betrachtung weiter differenziert. Die **Schaubilder 5** und **6** wiederholen die Darstellung des Standortkoeffizienten für zwei wichtige Teilwirtschaftszweige der interaktiven Dienstleistungen, nämlich die 'Wirtschaftswerbung' und die 'Architektur- & Ingenieurbüros', wobei letzterer durch die explizite Aufführung der Architektur etwas mißverständlich ist: Sie macht nur ca. 20% der Gesamtbeschäftigung in dieser Wirtschaftsklasse aus. Für Hamburg sind beide Bereiche insofern von besonde-

rer Bedeutung, als die Stadt im Bereich der kreativen, designorientierten Dienste, die vom ersten Wirtschaftszweig repräsentiert werden, als besonders erfolgreich gilt, im Bereich der technisch orientierten Dienstleistungen ihr dagegen immer eine unterdurchschnittliche Dynamik attestiert wurde.

In der Tat lassen sich beide Rollen Hamburgs im Ranking der Agglomerationsräume deutlich ablesen. Die Werbebranche ist dabei schon 1980 durch eine polarisierte Struktur gekennzeichnet, in der die Regionen Rhein-Main und Hamburg die Spitzengruppe darstellen. Bis 1992 scheint sich die Branche dann in Hamburg spürbar stärker zu entwickeln, und ähnlich wie bei der Gesamtheit der interaktiven Dienstleistungen kommt es danach zu Angleichungstendenzen in der Spitzengruppe.

Bei den technischen Dienstleistungen rangiert Hamburg klar am unteren Ende der Skala, was sich im Zeitverlauf offensichtlich weiter verfestigt. Im Gesamtvergleich zwischen den zwölf Agglomerationsräumen ist jedenfalls noch nicht erkennbar, daß die Region nach dem Wegfall der traditionell auf Schiffbau ausgerichteten Ingenieurdienstleistungen bei der Beschäftigtenentwicklung neue Impulse in Richtung High-Tech bekommt. Man kann dagegen erkennen, daß im Falle von München eine eindeutige Spezialisierung in diese Richtung festzustellen ist. Lediglich Nürnberg kann mit der Region um die bayrische Landeshauptstadt Schritt halten, während sowohl Frankfurt als auch Stuttgart deutlich zurückfallen. Wiederum bemerkenswert sind die deutlichen Bedeutungsgewinne Berlins sowie der Region Rhein-Neckar nach 1992. Auch in diesem Wirtschaftszweig ist, nachdem der 'Vereinigungsboom' offensichtlich zu einer starken Profilierung zwischen den Agglomerationsräumen geführt hatte, in der Phase abnehmender Beschäftigung nach 1992 eine leichte Reduzierung der Differenzierung feststellbar. Grundsätzlich ändert sich an der polarisierten Struktur gleichwohl auch im letzten betrachteten Teilzeitraum nichts.

Die These von der räumlichen Entkopplung der hochwertigen unternehmensorientierten Dienstleistungen wird durch die Untersuchung der relativen Anteilsveränderungen in den Agglomerationsräumen weiter untermauert. Allerdings handelt es sich bei dieser Entkopplung keinesfalls um einen sich gleichförmig und in gleichen Zeitrhythmen abspielenden 'automatischen' Prozeß. Je differenzierter die Analyse wird, desto vielfältiger sind auch die erkennbaren Dynamiken, die in den einzelnen Regionen wirksam werden. Nachdem die Arbeitsteilung zwischen den westdeutschen Agglomerationsräumen in den siebziger und frühen achtziger Jahren offensichtlich sehr stark auf die traditionellen, eher industriellen Prägungen ausgerichtet war, scheint sich seit dem Ende der achtziger Jahre eine neue Profilierung auf der Grundlage spezialisierter Dienstleistungen abzuzeichnen.

Ranking der Standortkoeffizienten westdeutscher Großstadtregionen - Interaktive Dienstleistungen -

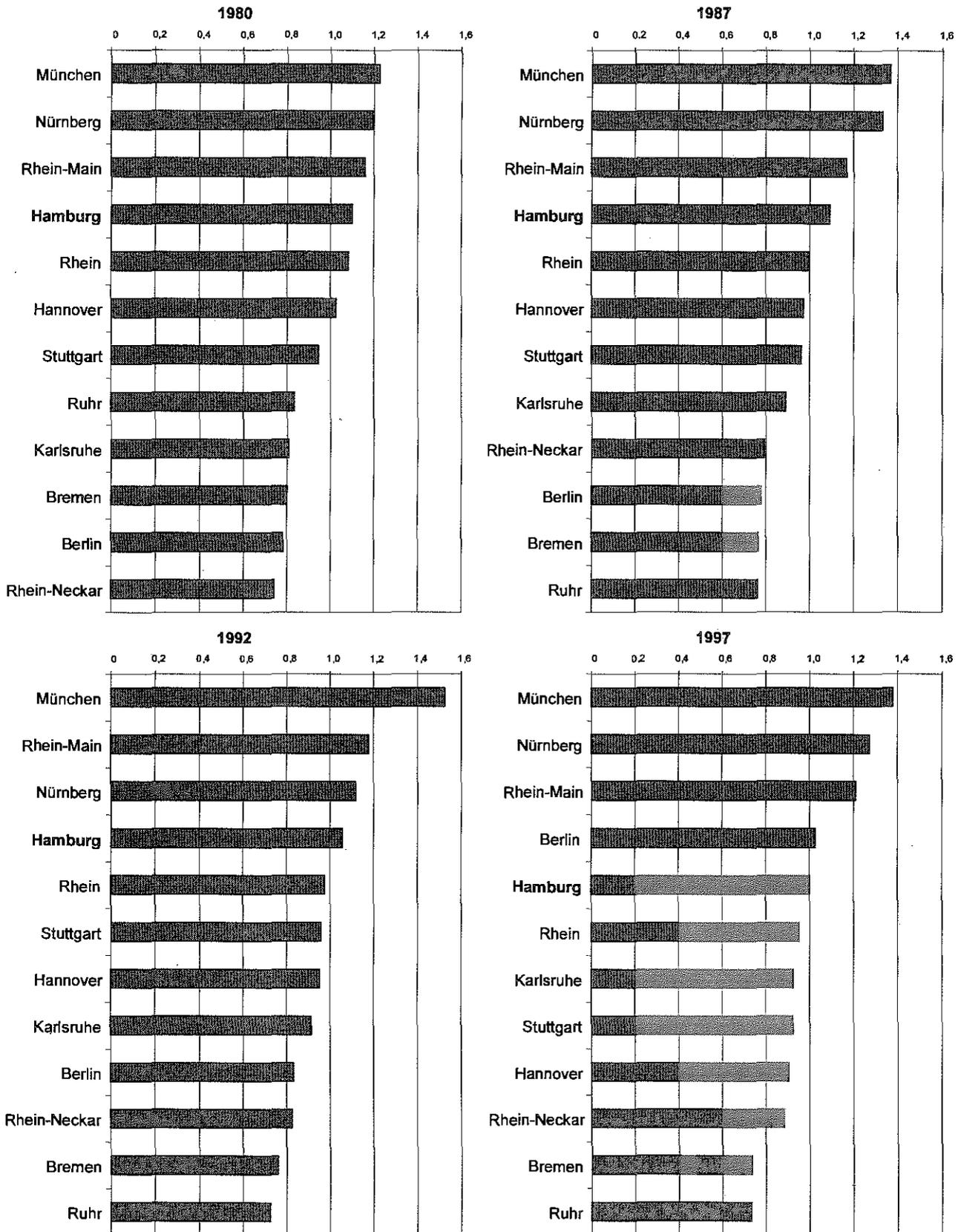


Schaubild 4

Ranking der Standortkoeffizienten westdeutscher Großstadtregionen - Wirtschaftswerbung -

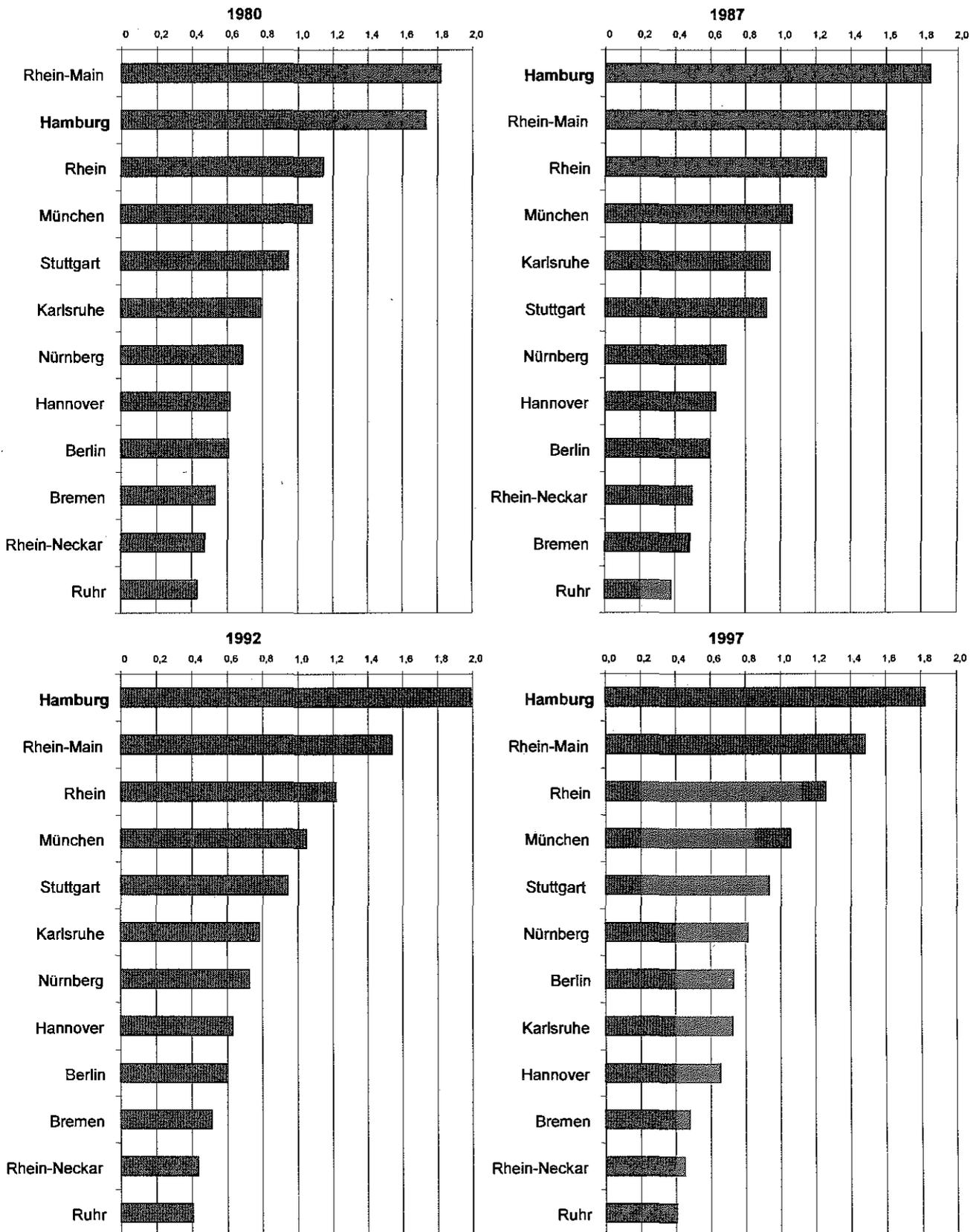


Schaubild 5

3. Entwicklungsdynamik interaktiver Dienstleistungen in Hamburg

In unseren Studien zu Beginn der neunziger Jahre zeigten wir den Entwicklungsrückstand Hamburgs im Vergleich zu den vier wichtigsten westdeutschen Dienstleistungsmetropolen insbesondere anhand eines negativen 'Standorteffektes' auf. Dieser Effekt kommt ursprünglich aus der Shift-Share-Analyse und stellt gewissermaßen den 'Beitrag der Region' zur regionalen Beschäftigtenveränderung in einem Wirtschaftszweig dar¹⁰. Der Standorteffekt wird als Differenz zwischen dem tatsächlichen Wachstum eines Wirtschaftszweigs und einem hypothetischen Wachstum, das er gehabt hätte, wenn er sich in der Region genauso entwickelt hätte wie im Gesamttraum, berechnet.

Da in unserer Analyse die deskriptiv-vergleichende Betrachtung Hamburgs im Kontext der westdeutschen Großstadregionen gegenüber der Darstellung unterschiedlicher Wachstumskomponenten im Vordergrund steht, benutzen wir hier das Aggregat der zwölf westdeutschen Agglomerationsräume als Gesamttraum. Zusätzlich soll wiederum durch die Zerlegung des Gesamtzeitraums in die drei in den vorherigen Analyseschritten verwendeten Teilperioden die Veränderung des Standorteffektes zentralgestellt werden. Nimmt man zur Erläuterung in **Schaubild 7** die Entwicklung der interaktiven Dienstleistungen im Zeitraum von 1980-1987 als Beispiel, so steht einer absoluten Beschäftigtenzunahme von 5.722 Beschäftigten ein Standorteffekt von -1.481 gegenüber. Wenn die interaktiven Dienstleistungen in Hamburg sich in dem betrachteten Zeitraum mit der gleichen Dynamik verändert hätten wie die Gesamtheit der Agglomerationsräume, so hätten die Beschäftigten also um $5.722 + 1.481 = 7.203$ zunehmen müssen.

Bei einer Gesamtbetrachtung der Ergebnisse aus **Schaubild 7** wird auch hier deutlich, daß eine relativ gleichmäßig verlaufende, mit Ausnahme des Vereinigungsbooms wenig dynamische Entwicklung der Gesamtgruppe bei weiterer Differenzierung erhebliche Unterschiede aufweist. Betrachtet man beispielsweise die schon oben genauer untersuchten Wirtschaftszweige 'Wirtschaftswerbung' und 'Architektur- & Ingenieurbüros', so entdeckt man eine nahezu spiegelbildlich verlaufende Dynamik. Während die Werbebranche nach einer leicht positiven Entwicklung in der ersten Hälfte der achtziger Jahre in der Boomphase von 1987-1992 sehr stark expandiert, um anschließend im interregionalen Vergleich wieder Anteile zu verlieren, beginnen die technischen Dienstleistungen sogar mit absolutem Beschäftigtenverlust, der sich zunächst absolut und im letzten Teilzeitraum auch beim Standorteffekt ins Positive wendet.

Die Erklärungen für diese scheinbar zyklischen Entwicklungsverläufe sind komplex. Im Fall der Werbung hat offensichtlich das Zusammentreffen von Privatisierung des Fernsehens auf der einen und Wiedervereinigung auf der anderen Seite Hamburg zum bundesdeutschen Werbezentrum gemacht. Nach 1992

dürften es zum einen Rationalisierungseffekte sein, die sich dämpfend auf den Boom ausgewirkt haben. Zum anderen schlägt sich durch Zweigstellengründungen der Hamburger Werbeagenturen in anderen Agglomerationsräumen ihre Entwicklung nicht mehr in überdurchschnittlichem regionalen Beschäftigungswachstum nieder.

Bei den Ingenieurdienstleistungen bekräftigt die Schrumpfung in Hamburg zu Beginn der achtziger Jahre die eingangs skizzierten Thesen, daß dieser Bereich sehr stark mit den traditionellen Industrien verknüpft war und von den hochtechnologischen Wachstumsinseln noch keine ähnlichen Verknüpfungen ausgehen konnten. Die positive Wende in diesem Bereich nach 1992 kann - auch aufgrund des geringen absoluten Wachstums - durch die schlechte Entwicklung der Ingenieurdienste in den anderen Großstadregionen verursacht worden sein. Hamburgs überdurchschnittliche Dynamik wäre damit als Sättigungseffekt auf der Seite der westdeutschen High-Tech Metropolen und als Prozeß des eigenen nachträglichen Aufholens zu beschreiben. Grund für den leichten Umschwung kann aber auch sein, daß sich - in einem Zusammenwirken von Outsourcingstrategien seitens der Hamburger Technologieindustrien und ersten 'Früchten' forschungs- und technologieorientierter Regionalpolitik - eine neue technologisch ausgerichtete Spezialisierung Hamburgs andeutet. In welche der möglichen Richtungen die jüngste Entwicklung der technischen unternehmensorientierten Dienstleistungen zu interpretieren ist, bleibt auf der Grundlage der bisherigen Analysen unklar und läßt sich letztlich nur durch eigene Erhebungen und Vor-Ort-Forschung feststellen. Fest steht, daß der Umschwung bei den Wachstumsraten Hamburgs Position im Gesamtzusammenhang der Agglomerationsräume noch nicht verbessert hat (siehe **Schaubild 6**).

Eine zunehmend negative Dynamik weist der zahlenmäßig wichtigste Teilbereich der interaktiven Dienstleistungen, die Wirtschaftsklasse 'Unternehmensberatung / Wirtschaftsprüfung' in der Region Hamburg auf. Hier sind die in der DIW-Studie konstatierten Aufholprozesse im Bereich der 'sonstigen Dienstleistungen' nicht feststellbar. Dies ist umso beachtenswerter, als die ökonomisch orientierten interaktiven Dienstleistungen, wie aus dem **Schaubild** hervorgeht, in der Entwicklung der Agglomerationsräume insgesamt als einzige der betrachteten Wirtschaftsklassen auch bei abnehmender Gesamtbeschäftigung von 1992-1997 ihre Wachstumsraten deutlich steigern konnten. Es ist Hamburg nicht gelungen, von dieser Steigerung zu profitieren. Der absolute Beschäftigtenzuwachs bleibt hinter der Boomphase des zweiten Teilzeitraums deutlich zurück und fällt gegenüber dem 'hypothetischen' Wachstum sogar um knapp 4000 Beschäftigte ab.

Beschäftigtenentwicklung in interaktiven Dienstleistungen Hamburgs absolute Veränderung und die Abweichung vom Durchschnitt der Agglomerationsräume

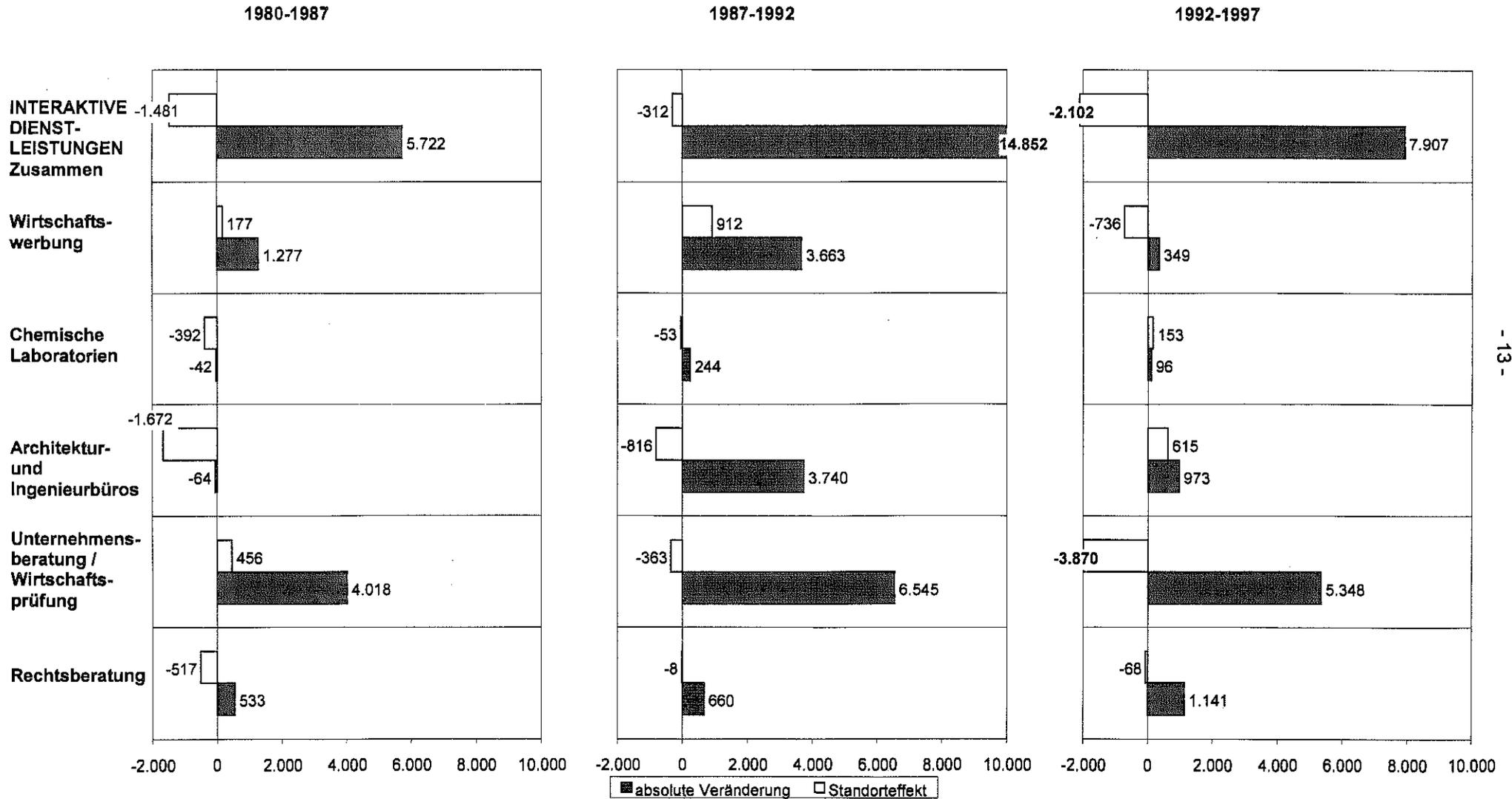


Schaubild 7

Dieser Entwicklungsverlauf läßt sich auf der Grundlage der vorhandenen Daten nicht eindeutig erklären. Das liegt vor allem daran, daß die Wirtschaftsklasse sehr heterogen besetzt ist: Unter ihr werden sowohl der stark gesetzlich regulierte, und daher tendenziell gleichmäßig wachsende, Bereich der Wirtschaftsprüfung als auch hochspezialisierte Dienstleistungen, wie z.B. solche aus dem Finanzsektor oder der Datenverarbeitung, subsumiert. Die aktuelle Wirtschaftszweigsystematik der Beschäftigtenstatistik läßt eine notwendige weitere Differenzierung nicht zu. So bleibt vorerst nur die Feststellung eines negativen Entwicklungstrends.

Die beiden übrigen Teilbereiche 'Rechtsberatung' und 'chemische Laboratorien' entwickeln sich weitgehend unauffällig. Bis 1987 liegen sie in ihren Veränderungsraten entsprechend der schlechten Situation der gesamten Hamburger Ökonomie unter dem Durchschnitt der Agglomerationsräume, um sich danach weitgehend an deren Dynamik anzunähern. Beide Wirtschaftsklassen sind eher auf die regionale Nachfrage ausgerichtet, Spezialisierungen sind zumindest auf der Grundlage der Beschäftigtenstatistik nicht erkennbar.

Auch die Untersuchung der interaktiven Dienstleistungen aus der Perspektive Hamburgs bestätigt also die Annahme, daß sich die Rolle der interaktiven Dienstleistungen für die regionale Wirtschaft ausdifferenziert. Zusätzlich zu der schon in Abschnitt 2 dargestellten Profilierung einzelner Regionen in einzelnen Teilbereichen der hochwertigen unternehmensorientierten Dienstleistungen wird indes an der Entwicklung der 'Architektur- & Ingenieurbüros' in Hamburg deutlich, daß die einzelnen Wirtschaftszweige in den Regionen eigene Entwicklungsverläufe haben, die weder der Entwicklung der Region noch der des Wirtschaftszweiges folgen.

4. Hamburgs Rolle im deutschen Städtesystem: Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieses Beitrags war es, die Entwicklung der als besonders innovativ geltenden Dienstleistungsbereiche in Hamburg im Vergleich mit den übrigen westdeutschen Agglomerationsräumen zu analysieren. Dabei wurde auf die Ergebnisse mehrerer empirischer Untersuchungen aus den achtziger Jahren aufgebaut, in denen hochwertigen unternehmensorientierten Dienstleistungen eine strategische Rolle für die Innovationsfähigkeit der gesamten regionalen Ökonomie zugeschrieben worden war. Die hier dargestellten empirischen Befunde deuten darauf hin, daß sich diese Funktion der sogenannten interaktiven Dienste seit Mitte der achtziger Jahre ausdifferenziert hat. Die Dynamik einiger Teilbereiche dieser Dienstleistungen hat sich vom Wachstum der übrigen regionalen Wirtschaft entkoppelt; gleichzeitig spezialisieren sich Regionen zunehmend in hochwertigen Diensten, was wiederum neue Formen regionaler Einbettung zur Folge hat. Im Vergleich der westdeutschen Agglomerationsräume hat sich seit 1980 eine deutliche Dominanz der Regionen Hamburg in der Wirtschaftsklasse

'Wirtschaftswerbung' sowie München im Bereich 'Architektur- & Ingenieurbüros' herausgebildet. In beiden Regionen werden nach 1992 erste Sättigungserscheinungen sichtbar. In diesem Sinne wirken interaktive Dienstleistungen nicht mehr primär als 'Transmissionsriemen' der regionalen Ökonomie, auch wenn in der DIW-Studie durchgeführte Befragungen von Hamburger Unternehmen ergeben haben, daß sie weiterhin mindestens ein Viertel (im Falle der Softwarehäuser sogar über 40%) ihres Outputs in der Region absetzen¹¹.

Gleichzeitig zeigt sich am Beispiel der 'Architektur- & Ingenieurbüros' in Hamburg, daß regionale Spezialisierung nicht die einzig sichtbare Tendenz ist, sondern daß sich in regionalen Ökonomien auch negative Trends in einzelnen Teilbereichen abschwächen und auch umkehren können. Auch wenn das überdurchschnittliche Wachstum in dieser Wirtschaftsklasse von einem sehr niedrigen Niveau ausgeht und zudem noch keinen positiven Einfluß auf die Position Hamburgs im Städteranking hatte, könnte die Entwicklung der technischen unternehmensorientierten Dienstleistungen seit 1992 Ausdruck einer solchen beginnenden Trendwende sein. Allerdings ist die Klassifizierung der Beschäftigtenstatistik auch in der hier verwendeten feinstmöglichen Gliederung noch zu grob und im Dienstleistungsbereich zu wenig aktuell, um diese Entwicklung genauer charakterisieren zu können.

Man kann aus den vorliegenden Ergebnissen und aus unseren ersten Interpretationen Schlußfolgerungen auf zwei räumlichen Ebenen ziehen. Erstens zeigt sich auch in den neuesten Entwicklungen wieder einmal eine Besonderheit des dezentralen bundesdeutschen Städtesystems. Ähnliche Untersuchungen beispielsweise für Frankreich oder Großbritannien würden vermutlich ganz andere Ergebnisse hervorbringen, in denen sich lediglich das Verhältnis der beiden Hauptstädte zu den übrigen Agglomerationsräumen im Sinne einer Zentralisierung oder Dezentralisierung ändern würde. Dieser eindeutige Bezug auf eine Großstadtregion ist in Deutschland nicht gegeben; auch die hier aufgezeigten 'Entkopplungstendenzen' der unternehmensorientierten Dienstleistungen vollziehen sich auf der Grundlage einer komplexen räumlichen Arbeitsteilung zwischen den verdichteten Regionen. Gleichwohl könnte der Trend zur selektiven Polarisierung darauf hinweisen, daß unter dem Druck der Globalisierung in Deutschland gewissermaßen eine Zweiteilung des nationalen Städtesystems erfolgt, in deren Verlauf sich wenige in bestimmten hochwertigen Dienstleistungsbereichen spezialisierte Metropolen als 'Flaggschiffe' in der europäischen 'Oberklasse' etablieren, während andere Großstadtregionen weitgehend auf ihre regionalen Funktionen beschränkt bleiben.

Die Schlußfolgerungen auf der zweiten räumlichen Ebene, der Metropolregion Hamburg, gehen in unterschiedliche Richtungen. Hamburg hat sich im Zuge der Umstrukturierung der bundesdeutschen Medienlandschaft ab Mitte der achtziger Jahre zum entschei-

denden nationalen Werbezentrum entwickelt. Zwei Tendenzen könnten diese Position in Zukunft in Frage stellen: Zum einen deutet vieles darauf hin, daß Berlin als zukünftiger Regierungs- und Parlamentssitz eine Sogwirkung im Medienbereich und nachfolgend auch bei der Werbung haben wird. Zum anderen gewinnt bei allen medienorientierten Tätigkeiten zunehmend die Schnittstelle zwischen inhaltlicher (content-) Produktion und technologischer Kompetenz an Bedeutung. Da Hamburg deutliche Defizite im technologischen Bereich aufweist und seinen Schwerpunkt im kreativen Bereich der Medienproduktion setzt, könnte hierin eine Gefahr bestehen: schon jetzt gibt es Stimmen, die den Multimediasektor Hamburgs sich deutlich langsamer entwickeln sehen als den von Rhein-Ruhr oder München¹². Allerdings könnte der Auftrieb bei den technologieorientierten Dienstleistungen auf eine entsprechende Dynamik genau in diesem Feld hinweisen.

Insgesamt gesehen zeigen die Ergebnisse ein sehr heterogenes Bild des mit ca. 5,5% der Gesamtbeschäftigten in Hamburg kleinen, gleichwohl stetig bedeutender werdenden Bereiches der 'interaktiven Dienstleistungen', aus dem sich keine eindeutigen Bewertungen ableiten lassen. Weder trifft pauschal die Schlußfolgerung des DIW-Gutachtens zu, daß die Region '... in den neunziger Jahren ...' '... seine Stellung in der Entwicklungshierarchie vor allem [...] bei den sonstigen Dienstleistungen ...' verbessern konnte¹³, noch geben die vorliegenden Ergebnisse Grund für die gegenteilige Behauptung. Diese fehlende Eindeutigkeit ist insbesondere dadurch bedingt, daß sich der wirtschaftliche Strukturwandel auf der regionalen Ebene viel zu differenziert vollzieht. Angesichts dieser Differenziertheit macht es keinen Sinn, von dem Dienstleistungssektor Hamburgs als homogenes Ganzes zu reden. Noch weniger kann vor diesem Hintergrund argumentiert werden, daß ein hoher Anteil von Beschäftigten im Dienstleistungssektor gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung dieses Strukturwandels bietet.

Auch das in den achtziger Jahren formulierte und von uns in früheren Publikationen über Hamburg aufgegriffene Argument der Verzahnung von innovativen Dienstleistungen und regionaler Industrie trifft vor dem Hintergrund der wachsenden Spezialisierung nicht mehr uneingeschränkt zu. Gleichwohl ist eine 'kritische Masse' regionaler Absatzbezüge weiterhin vorhanden, die den Dienstleistern gewissermaßen einen 'Testmarkt' vor der eigenen Haustür bieten kann. Darüber hinaus scheint zukünftig die Einbindung der Dienstleistungsunternehmen in Kooperationsbeziehungen mit 'verwandten' Dienstleistern sowie in eine entsprechend spezialisierte Infrastruktur an Bedeutung zu gewinnen, wie sie durch die Verflechtung von Werbebranche und Mediensektor in Hamburg seit Mitte der achtziger Jahre erfolgreich gelungen ist.

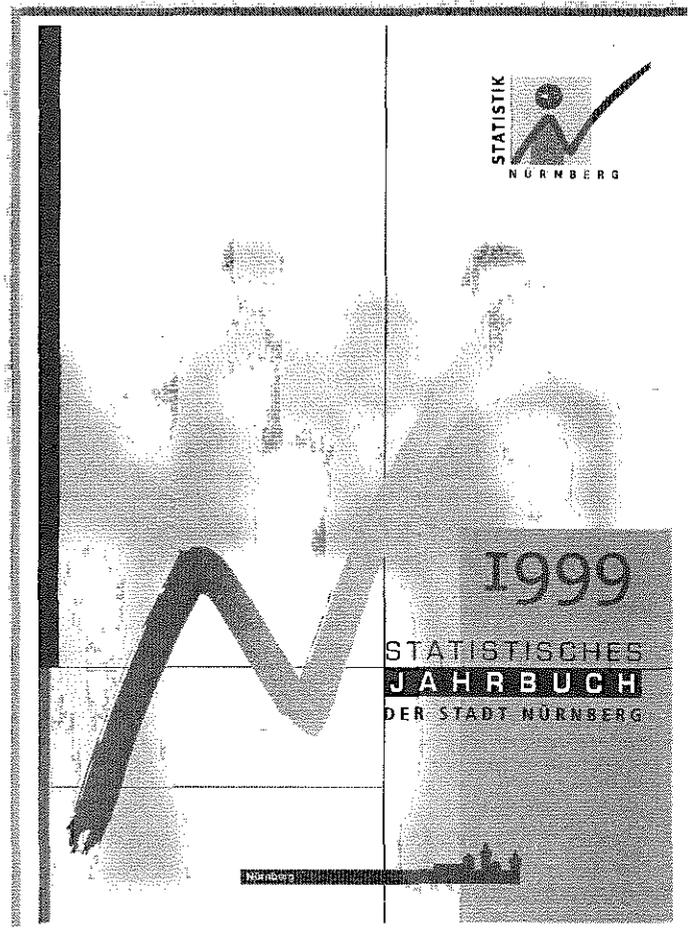
Joachim Thiel
Tel.: 42878-3628
Dieter Läßle
Tel.: 42878-3110

Technische Universität Hamburg-Harburg
Arbeitsbereich Stadt- und Regionalökonomie

- ¹ siehe hierzu Reissert, B.; Schmid, G.; Jahn, S. (1989): Mehr Arbeitsplätze durch Dienstleistungen? – Ein Vergleich der Beschäftigungsentwicklung in den Ballungsregionen der Bundesrepublik Deutschland. Wissenschaftszentrum Berlin, Discussion Papers FS I 89-14 sowie Bade, F.-J. (1987): Regionale Beschäftigungsentwicklung und produktionsorientierte Dienstleistungen. DIW Sonderheft 143, Berlin
- ² Reissert, Schmid und Jahn (1989), S. 81 ff.
- ³ Krüger, T.; Läßle, D. (1992): 'Boomtown Hamburg' ...Phönix aus der Asche? In: Hamburgische Architektenkammer (Hg.): Architektur in Hamburg – Jahrbuch 1992, Hamburg, S. 85-97
- ⁴ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (1998): Der Dienstleistungssektor in Hamburg. Stand, Verflechtung, Qualifikation und Entwicklungschancen. Gutachten im Auftrage der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Wirtschaftsbehörde, Berlin
- ⁵ ebenda, S. 70 f.
- ⁶ nach der Gliederung von Bade (1987), S. 197 ff.. Ostdeutsche Ballungsräume können sowohl wegen der unvollständigen Zeitreihe als auch aus Gründen mangelnder Vergleichbarkeit vorerst nicht mit einbezogen werden.
- ⁷ Als methodischer Hinweis sei angemerkt, daß die dargestellte Regressionsgerade keinen direkten Rückschluß auf die tatsächliche Stärke des Zusammenhangs zuläßt. Sie dient an dieser Stelle lediglich der Illustration der Veränderungsprozesse, was im folgenden noch deutlich werden wird.
- ⁸ Die 'schwankende' Entwicklung Nürnbergs wird durch Sprünge in der Wirtschaftsklasse 'Unternehmensberatung/Wirtschaftsprüfung' zwischen 90 und 91 (nach unten) bzw. zwischen 96 und 97 (nach oben) verursacht. Aus den Daten läßt sich zumindest nicht ausschließen, daß es sich dabei um die Folge von Umgruppierungen zwischen den Wirtschaftsklassen handelt. Insofern sind die folgenden Ergebnisse für Nürnberg unter Vorbehalt zu betrachten.
- ⁹ Rein statistisch gesehen bedeutet der negative Zusammenhang zwar keine Entkopplung; daraus allerdings den Schluß zu ziehen, die 'positive' Kopplung der Wachstumsparallelität würde durch eine 'negative' Kopplung entgegengesetzter Entwicklungsrichtungen ersetzt, scheint wenig plausibel.
- ¹⁰ Die Veränderung der Beschäftigten in einem Wirtschaftszweig wird in der Shift-Share-Analyse durch drei Komponenten bedingt: erstens durch das Beschäftigtenwachstum des Gesamttraums (in der Regel der Volkswirtschaft), zweitens durch das Wachstum des Sektors und drittens durch das (von Volkswirtschaft und Sektorentwicklung unabhängige) Wachstum der Region. Siehe zum methodischen Instrument der Shift-Share-Analyse Arcelus, F. J. (1984) An Extension of Shift-Share Analysis. In: Growth and Change 1/84, pp. 3-8 sowie als Einführung Schätzl, L. (1981): Wirtschaftsgeographie 2. Empirie, Paderborn, München, Wien, Zürich, S. 46ff.
- ¹¹ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (1998), S. 102 ff.
- ¹² ebenda, S. 192
- ¹³ ebenda, S. 71

Wußten Sie, dass ...

- ◆ im Jahr 1812 die Stadt Nürnberg nur aus dem Gebiet innerhalb der Ringmauer bestand und 26 500 Einwohner zählte? In der heutigen Halbmillionenstadt wohnen hier nur noch 13 000 Menschen.
- ◆ gegenüber 1987 die Zahl der Frauen in etwa gleich hoch geblieben, die der Männer aber um über 5 % angestiegen ist?
 - ◆ bei 5 800 Verkehrsunfällen 3 300 Personen verletzt wurden?
- ◆ die Nürnberger Hotels, Gasthöfe und Pensionen 945 000 Gäste registrierten, die 1,8 Millionen Übernachtungen buchten?
- ◆ fast 1000 Ärzte und 650 Zahnärzte sich in freien Praxen um die Gesundheit der Bevölkerung kümmern?
 - ◆ die kommunalen Schulden je Einwohner DM 3.381 betragen?
- ◆ 1980 im Stadtgebiet 116 Rinderhalter gezählt wurden, 1996 noch 43?
 - ◆ 1,3 Millionen Besucher an Veranstaltungen im Messezentrum teilgenommen haben?
- ◆ sich an allgemeinbildenden Schulen 3 200 Lehrkräfte um die Ausbildung von 47 600 Schülerinnen und Schülern bemühen?
- ◆ es in Nürnberg 347 Tennisfelder und über 180 Bowling- und Kegelbahnen gibt?
- ◆ der Wasserverbrauch seit 1980 um fast 20 % zurückgegangen ist?
 - ◆ 1998 nur 937 Fahrerlaubnisse eingezogen werden mußten (1985: 2 154)?
- ◆ die Gesamtlänge der Nürnberger Straßen 1 124 km beträgt?
 - ◆ das Kilogramm Mischbrot in den letzten 10 Jahren um 18,6 % teurer geworden ist?



Diese Fakten und viele andere mehr können im neuen **Statistischen Jahrbuch** gefunden werden. Es ist ab sofort beim Statistischen Amt, Unschlittplatz 7a, 90403 Nürnberg, Zimmer 17 oder per Telefax (0911 231 2844) zum *unveränderten* Preis von DM 35.-- oder über den Buchhandel (ISBN 3-929922-30-4) zu beziehen.